

Workshop 5: Armut gefährdet die Gesundheit!



Nationale Konferenz gegen Armut, 22.11.2016, Biel-Bienne



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Inneren EDI
Bundesamt für Sozialversicherungen BSV

SODK – Konferenz der kantonalen
Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren
CDAS – Confédération des directrices et directeurs
cantonaux des affaires sociales
CDOS – Conferenza delle direttrici e dei direttori
cantionali delle opere sociali



Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associazion da las Vischnancas Svizras

Schweizerischer Städteverband
Union des villes suisses
Unione delle città svizzere



CARITAS Schweiz
Suisse
Svizzera
Svizra



Nationale Konferenz gegen Armut
22. November 2016

Workshop Nr. 5
Armut gefährdet die Gesundheit

Fallbeispiel Working Poor

Keine Ruhe für Katja – immer in Bewegung

- Katja aus Polen, 32 Jahre alt, studierte in ihrem Heimatland Geografie, Mutter eines 5-jährigen Sohnes. In Polen ist die Erwerbslosigkeit sehr hoch. Katja fand keine Stelle; so kam sie in die Schweiz.
- Hier arbeitete sie in der Reinigung, im Service und am Buffet. Manchmal hat sie zwei oder bis zu drei Jobs, damit sie einen rechten Lohn hat.
- Am Anfang zahlte man ihr pro Stunde nur Fr. 5.--. So etwas ist absolut nicht legal, doch aus lauter Angst wehrte sie sich nicht dagegen.
- Schickt regelmässig Geld an die Familie nach Hause. So rennt Katja hin und her. Früher war sie in einer Topform. Nun macht sich der Verschleiss an ihrem Körper bereits bemerkbar.
- Der Arzt sagt, dass sie sich schonen müsse. Wie denn aber, wenn man Geld braucht und die Familie auch davon abhängt?

Fallbeispiel Sozialhilfe

Trotzdem kam der Tag, wo Sozialhilfe beantragt werden musste

- Christoph, 60 Jahre alt, Fotografenlehre, dann Pflegehelfer in der Psychiatrischen Klinik, später selbständiger Marktfahrer.
- Feinen Tee und Gewürze verkaufte er. Sein Stand war sehr beliebt. Eines Tages gab es einen neuen Marktplatzchef ... man kündigte ihm schlussendlich seinen guten und sehr beliebten Standplatz.
- Nie und nimmer hätte er zum Sozialamt gehen wollen. Er bekam gesundheitliche Probleme, die bis heute anhalten.
- Er musste eine andere Wohnung haben (Mietzinsmaxima von netto Fr. 700.– in Basel). Er wohnt in einer kleinen 1-Zimmer-Wohnung direkt neben den Gleisen. Man hört die Züge kreischen.
- Mit anderen begann Christoph vor bald zehn Jahren ehrenamtlich ein Internetcafé, das Planet13, aufzubauen.
- Doch das erlebte Unrecht nagt an ihm ...

Fallbeispiel Psychisch beeinträchtigte Menschen in der Sozialhilfe

Im Gedenken an die armutsbetroffenen, schwer traumatisierten randständigen Menschen, die ich bis zu ihrem Tod begleitet habe:

Peter,	gestorben mit 44 Jahren, hinterlässt ein Kind
Daniel,	gestorben mit 44 Jahren
Martin,	gestorben mit 42 Jahren
Géraldine,	gestorben mit 28 Jahren
Andrea,	gestorben mit 33 Jahren, hinterlässt ein Kind
Thomas,	Bruder von Sabine gestorben mit 27 Jahren
Sabine,	gestorben mit 26 Jahren, hinterlässt ein Kind

Durch die persönliche Betroffenheit dieser armutsbetroffenen Menschen und deren Schicksal, die vorzeitig starben, habe ich 1994 die IG-Sozialhilfe gegründet.

Gruppenarbeit

- a) Wie fühlen Sie sich als ...?
- b) Was würden Sie als ... in dieser Situation tun?
- c) Was bedeutet dies für ihre Gesundheit von ...?

Notieren Sie bitte Ihre Erkenntnisse auf den Flipchart!

Forderungen

(siehe Handout für alle Forderungen)

- Genügend Geld bei der Sozialhilfe.
- Frei Arzt- und Zahnarztwahl nach SUVA-Tarif.
- Bei der armutsbetroffenen Wohnbevölkerung, insbesondere bei Working Poor, muss die Franchise und der Selbstbehalt abgeschafft werden.
- Die individuelle Prämienverbilligung (IPV) muss zur Bundessache werden, damit die Kantone die IPV bei Sparmassnahmen nicht abbauen können.
- Kinder müssen gratis gegen Unfall und Krankheit versichert sein.
- Die Sozialämter dürfen ihren KlientInnen die Zusatzversicherungen der Krankenkassen nicht streichen und sollen die gesamten Prämien übernehmen.
- Wiedereinführung der sozial-medizinischen Indikation bei Spitalaufenthalten.
- Finanzierung von Erholungsurlauben/Kuren für armutsbetroffene Mütter.



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Branka Goldstein, Präsidentin IG-Sozialhilfe

www.ig-sozialhilfe.ch

Avji Sirmoglu, Liste13 gegen Armut und Ausgrenzung, Vorstandsmitglied

www.liste13.ch

Christoph Ditzler, Internetcafé Planet13, Projektleiter

www.planet13.ch

Stéphane Beuchat, Co-Geschäftsleiter AvenirSocial

www.avenirsocial.ch

Nationale Konferenz gegen Armut

22. November 2016 Biel

Armut gefährdet die Gesundheit.

Dr. phil. Nicole Bachmann
Institut für Soziale Arbeit und Gesundheit
Fachhochschule Nordwestschweiz

Armut gefährdet die Gesundheit.

Einleitung

1. Einleitung
2. Soziale Lage und Gesundheit in der Schweiz: Fakten
3. Erklärungen für sozial ungleiche Gesundheitschancen
4. Gesundheit als kollektive Leistung einer Gesellschaft

Armut gefährdet die Gesundheit.

Einleitung

Armut gefährdet die Gesundheit - auch in der reichen Schweiz?

Was sind die Gründe und wer ist verantwortlich dafür?

Was soll / kann man tun?

Armut gefährdet die Gesundheit.

Fakten

**Risiko für eine nicht gute allgemeine Gesundheit
(Bevölkerung des Kantons Bern im Erwerbsalter, SGB, 2007)**

	Risiko (Odds Ratio)
Einkommen:	
Höchstes versus tiefstes Quartil	1 : 1,9
Schulbildung:	
Tertiär versus Primärstufe	1 : 2,5

Quelle: Bachmann & Neuhaus, 2010; Logistische Regression mit Alter, Geschlecht, Schulabschluss, Haushaltsäquivalenzeinkommen, beruflicher Position, N=1485)

Armut gefährdet die Gesundheit.

Fakten

Sterben:

- Mit jedem Jahr Schulbildung mehr als 8 Jahre verringert sich die Sterblichkeit der Schweizer Männer zwischen 40 und 79 J. um 8%, der Frauen um 6% (Faeh & Bopp, 2010).
- Der soziale Gradient bei der Sterblichkeit nach Schulbildung ist am höchsten bei COPD und Leberzirrhose (Faeh & Bopp, 2010).

Armut gefährdet die Gesundheit.**Fakten**

- Wer arbeitslos gemeldet ist (beim RAV gemeldet) hat unabhängig von Alter, Schulbildung, Geschlecht oder Zivilstand ein dreifach höheres Risiko frühzeitig zu sterben als die Referenzgruppe (Angestellte mit nicht-manuellem Beruf) (Bachmann & Neuhaus, 2010).
- Im erwerbstätigen Alter zeigt sich also auch in Bezug auf die berufliche Position ein sozialer Gradient bezüglich Sterblichkeit (Bachmann & Neuhaus, 2010).

Armut gefährdet die Gesundheit.

Fakten

2,2 Millionen Menschen in der Schweiz leiden unter mindestens einer chronischen Krankheit (obsan, 2015).

Schulabschluss	Männer	Frauen
Obligatorisch	38,6 %	40,0 %
Sekundarstufe II	32,7 %	37,4 %
Tertiärstufe	29,5 %	29,5 %

Anteil Personen ab 25 J. mit einer chronischen Krankheit
Quelle: SGB, BFS, Standardtabellen, 2012

Armut gefährdet die Gesundheit.

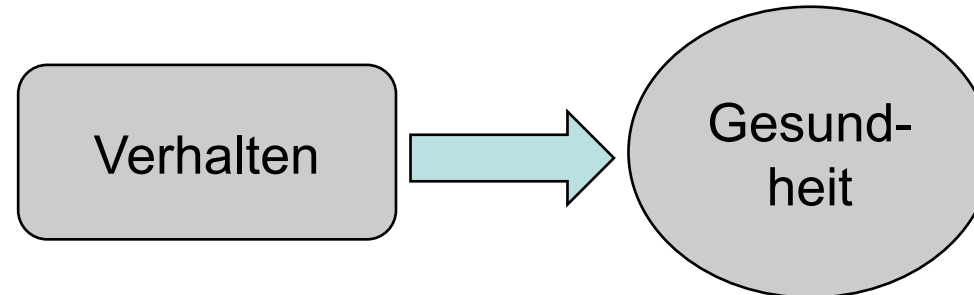
Fakten

- Besonders stark verbreitet und belastend für die Betroffenen und die Gemeinschaft, sind psychische Erkrankungen (besonders häufig: Depressionen in Kombination mit chronischen Schmerzen).
- Ein tiefer Bildungsstatus, ein geringes Einkommen und bei den Männern eine tiefe berufliche Position erhöhen das Risiko für psychische Krankheiten und verringern gleichzeitig, die Chancen, wieder gesund zu werden (Baer et al., 2013; Bachmann & Neuhaus, 2010).

Armut gefährdet die Gesundheit.

Ursachen

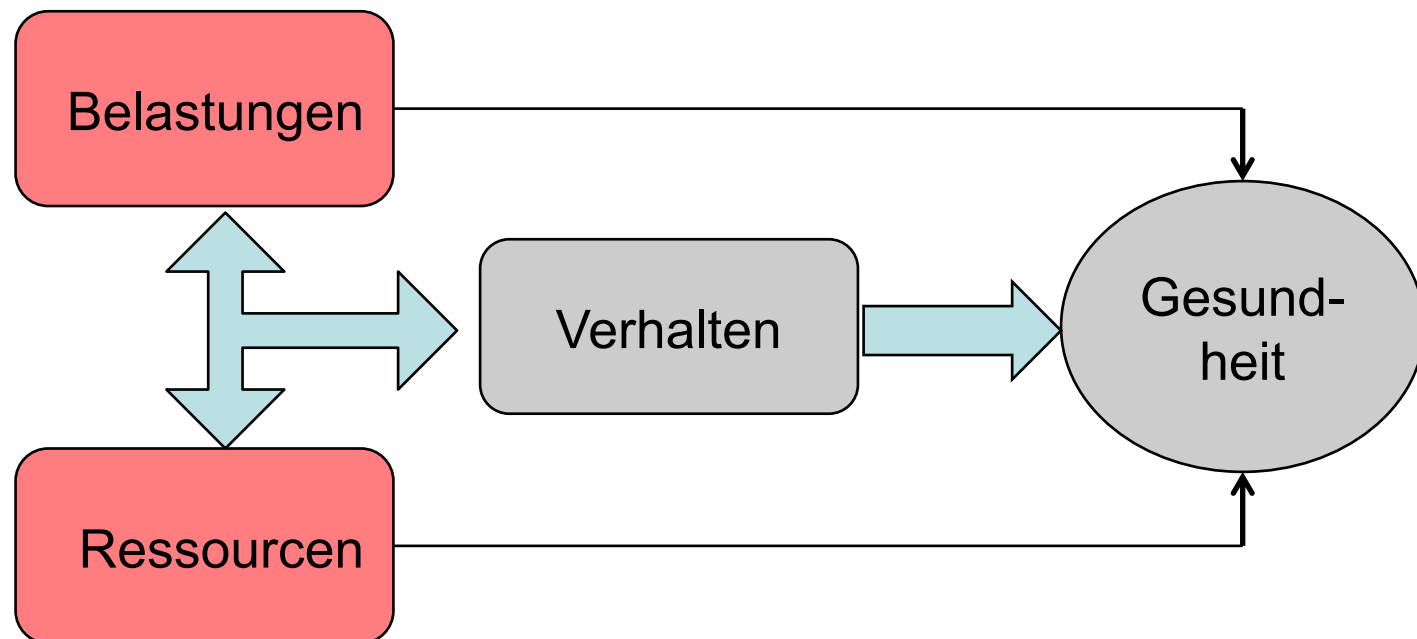
Erklärungsmodell sozial ungleiche Gesundheitschancen 1



Armut gefährdet die Gesundheit.

Ursachen

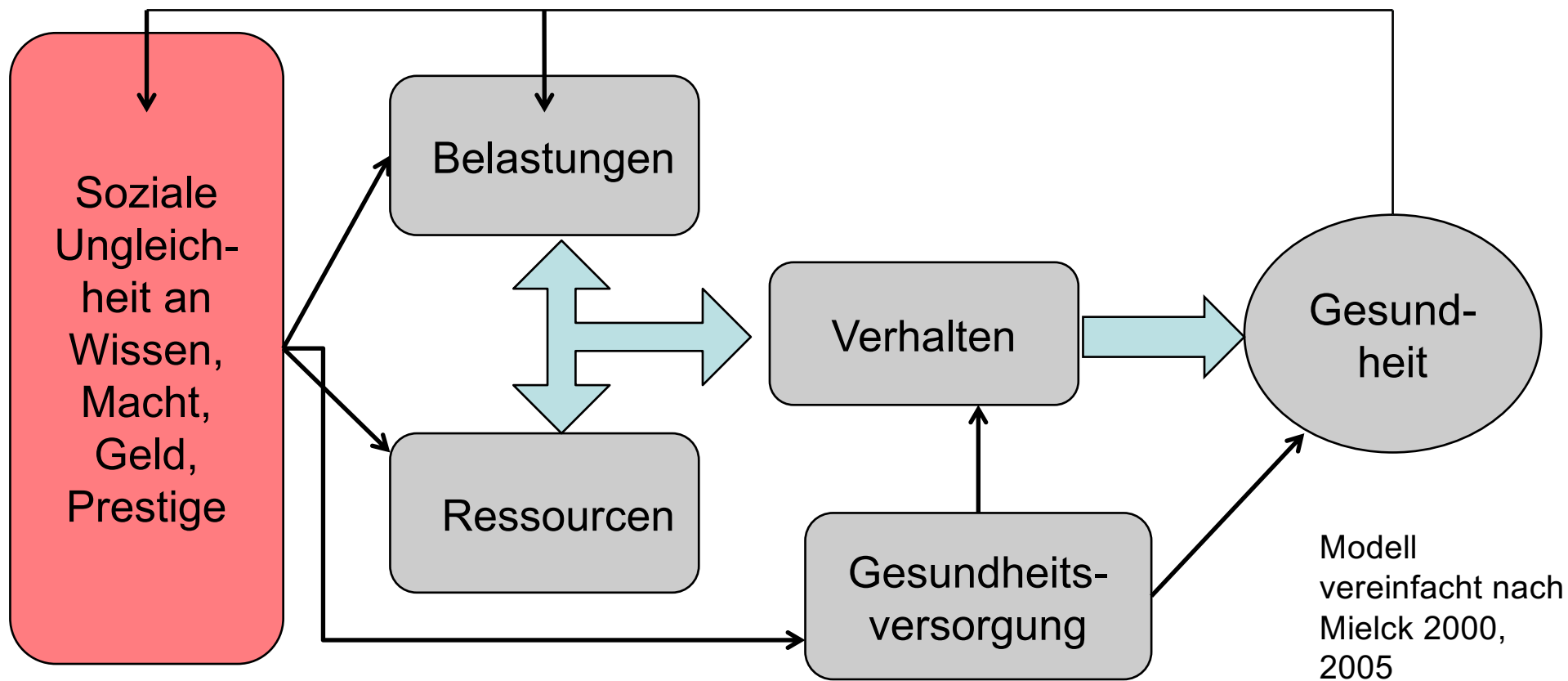
Erklärungsmodell sozial ungleiche Gesundheitschancen 2



Armut gefährdet die Gesundheit.

Ursachen

Erklärungsmodell sozial ungleiche Gesundheitschancen 3



Armut gefährdet die Gesundheit.

Kollektive Verantwortung

- Gesundheit in der Verantwortung des Einzelnen
- Gesundheit als kollektive Verantwortung



Quelle: Foto dpa, Archivbild

ARMUT MACHT KRANK

Dr. med. David Winizki
Arzt für allgemeine Medizin FMH
Hausarztpraxis in Zürich 1989– 2015

Mitglied IG Sozialhilfe

Mitglied Vereinigung Unabhängiger Ärztinnen, Ärzte und Medizinstudierende (VUA)

Mitglied SansPapiersCare

Mitgründer Sans Papiers Anlaufstelle Zürich (SPAZ)

und medizinische Anlaufstelle Meditrina in Zürich

Zürich, 22. November 2016

ARMUT MACHT KRANK

Frühe Hinweise auf das Phänomen „Armut macht krank“:

Rudolf VIRCHOW, 1821 – 1902

Arzt, Pathologe, Epidemiologe

- Studien zur „Typhus-Epidemie“ in Oberschlesien 1848/49
und zur „Not im Spessart“ 1852
- „Medizin ist eine soziale Wissenschaft
und **Politik ist nichts weiter als Medizin im Grossen**“ (!!!, dw)



ARMUT MACHT KRANK

Definition der Armut

- Der Schweizer Medianlohn (ML) 2014 betrug 6189 Franken
- mit <60% des ML (<3713* Franken) ist jemand armutsgefährdet oder relativ arm
- mit <50% des ML (<3090* Franken) ist jemand arm
- mit <40% des ML (<2475* Franken) ist jemand extrem arm

Bruttoeinkommen – Transferzahlungen (z.B. Alimente) = Primäreinkommen

- Sozialabzüge, KK, Steuern = verfügbares Einkommen

• Haushalte:

Zweite/r Erwachsene = 0,5 / Kinder = 0,3

- | | | |
|------------------------|-------------------------------|--------------------------|
| das bedeutet für einen | • Paarhaushalt (z.B. Rentner) | * x 1,5 = 5570/4635/3712 |
| | • 1-Eltern-1-Kind-Haushalt | * x 1,3 = 4827/4017/3217 |
| | • Paar mit 2 Kindern | * x 2,1 = 8000/6500/5200 |

ARMUT MACHT KRANK

Phänomenologie der Armut

- **Schulden, Kleinkredite, Abzahlungskäufe, Betreibungen**
- **unfähig, eine unerwartete Rechnung von 2000 Franken zu bezahlen**
- **nicht imstand, auch nur eine Wochen Ferien pro Jahr zu machen**
- **nicht eingerichtet, jemanden zuhause zum Nachtessen einzuladen**
- **schadhaftes Lückengebiss, Übergewicht, Süchte ...**
- **soziale Isolation, fehlende Kapazitäten für soziales Engagement ...**

ARMUT MACHT KRANK

Epidemiologie der Armut

- **14,1% sind relativ arm (<60% ML) UND 7,7% sind arm (<50% ML) = 21,8%**
- **Mindestens 7,6% der 20-65-Jährigen leben ohne Arbeitseinkommen von**
 - Sozialhilfe** (3,2%) hohe Dunkelziffer berechtigter VerweigererInnen!
 - IV-Renten** (2,7%) Tendenz sinkend oder mindestens stagnierend > Sozialhilfe
 - Arbeitslosengeld** (1,7%) VerweigererInnen, (Schein-)Selbständigkeit, Karenztage
- **Working-Poors in atypisch-prekären Arbeitsverhältnissen wie**
 - zeitliche Unsicherheit: Temporär, Kettenarbeitsverträge
 - ökonomische Unsicherheit: On Call, Heimarbeit, Unterbeschäftigung
 - Schutzunsicherheit: Scheinselbständigkeit, Sans Papiers
- **Kinder, Pensionierte**

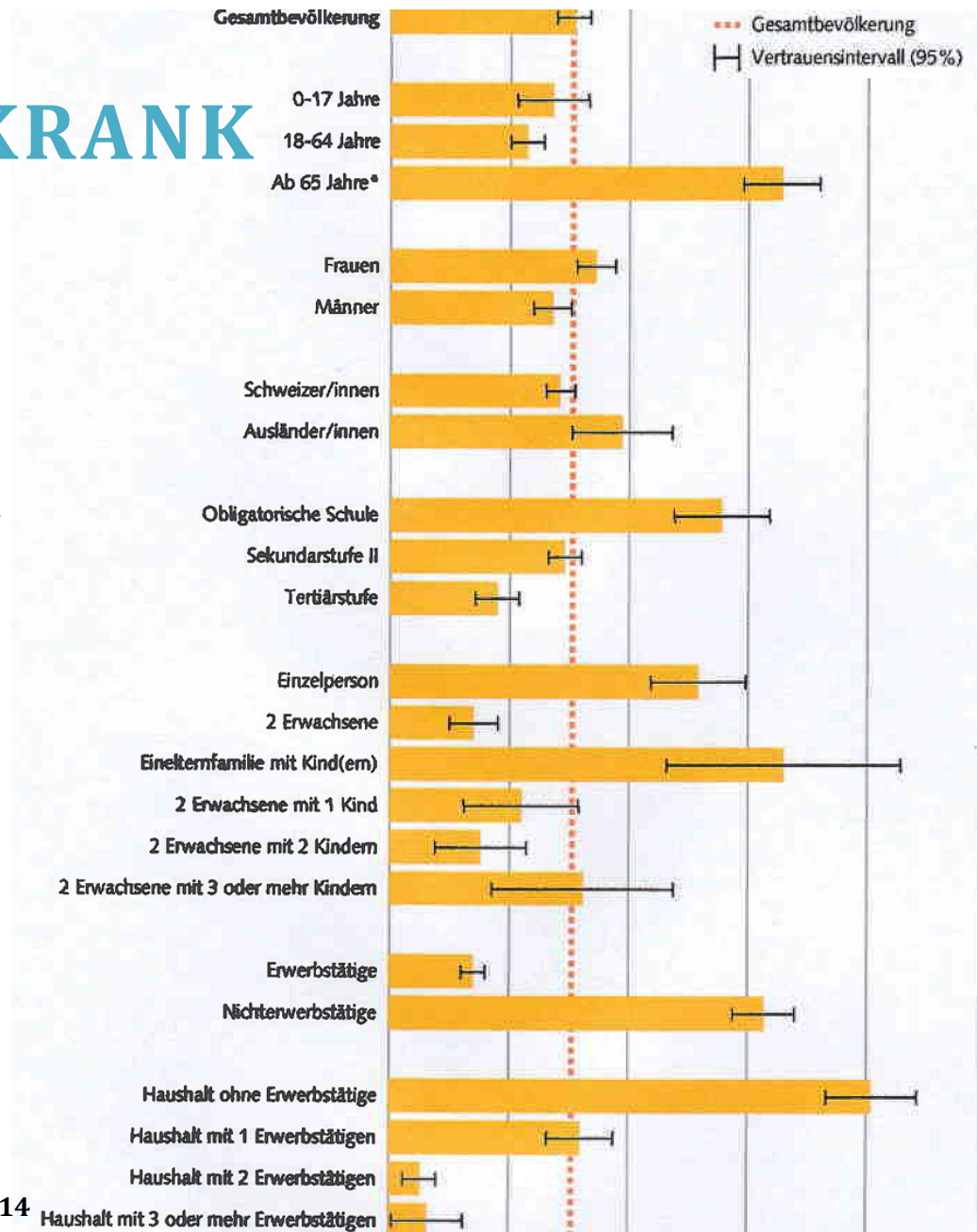
ARMUT MACHT KRANK

Überdurchschnittlich armutsbetroffen sind:

>15%: Haushalte o/Erwerbseinkommen
 Einelternfamilien mit Kind(-ern)
 Pensionierte
 Personen o/Erwerbseinkommen

>10%: Personen mit obligatorischem
 Schulabschluss
 Einzelpersonenhaushalte

> 7,7%: AusländerInnen
 Frauen
 Haushalte mit 2 Erwachsenen
 und ≥ 3 Kindern



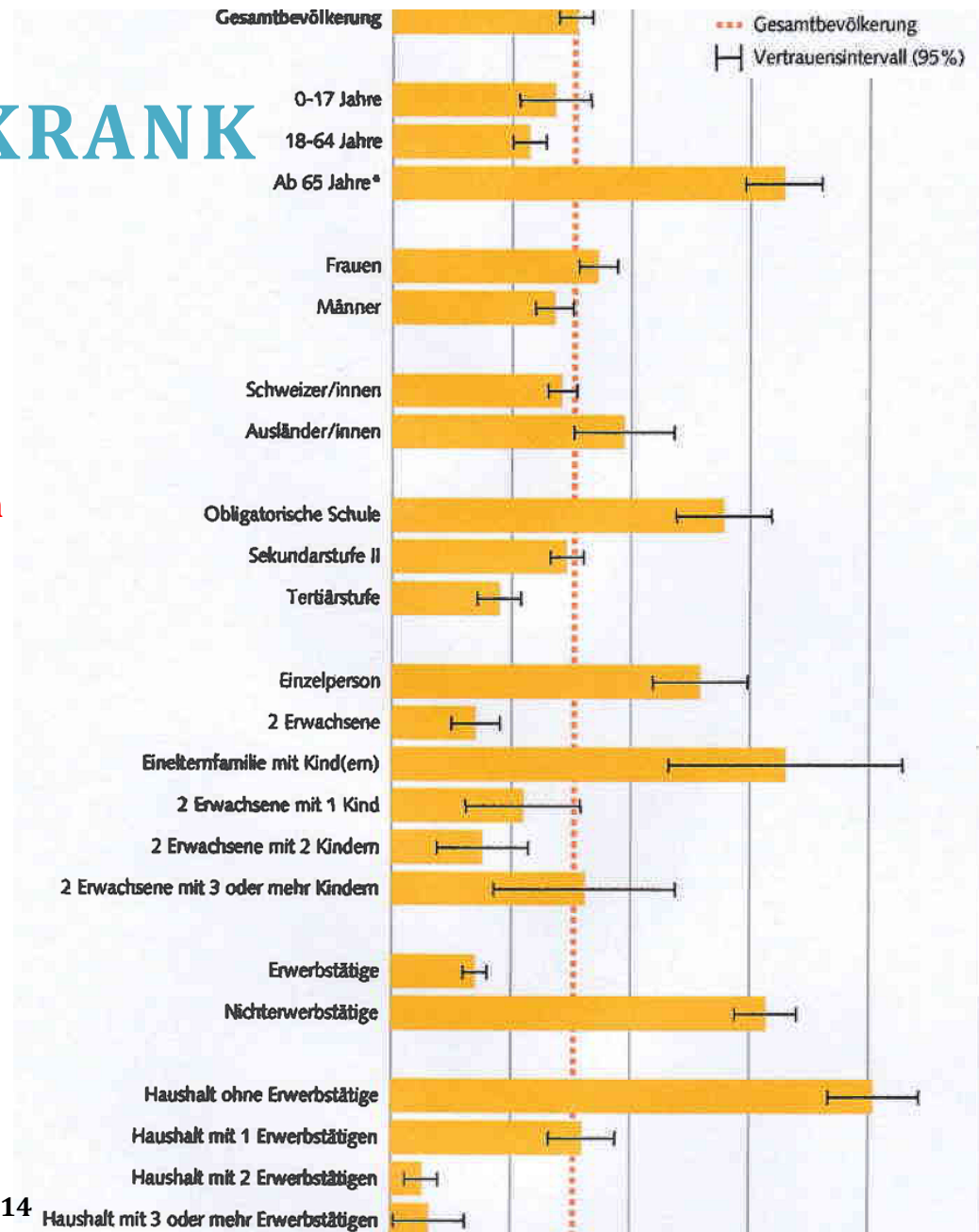
ARMUT MACHT KRANK

Überdurchschnittlich armutsbetroffen ist:

>15%: Haushalte o/Erwerbseinkommen
 Einelternfamilien mit Kind(-ern)
 Pensionierte
 Personen o/Erwerbseinkommen

>10%: Personen mit obligatorischem
 Schulabschluss
 Einzelpersonenhaushalte

> 7,7%: AusländerInnen
 Frauen
 Haushalte mit 2 Erwachsenen
 und ≥ 3 Kindern



ARMUT MACHT KRANK

Kolumbianerin, geboren 1967 in Medellín

In der Kindheit wiederholt vom Vater missbraucht worden

Keine Berufsausbildung, verdient etwas Geld als Coiffeuse im Quartier

Gebärt 1987 Sohn und 1991 Tochter vom gleiche Mann, der danach „verschwindet“

Kommt 1995 in die Schweiz, Papierheirat mit Theologiestudenten: B-Bewilligung

arbeitet in Zürich als Prostituierte und wird bei Drogenschmuggel erwischt

2.1996: Abbruch einer unerwünschten (Freier-)Schwangerschaft bei mir (1.-Konsult.)

dank grossem Engagement von Anwältin und Hausarzt „nur“ bedingte Strafe

Arbeitet ca. 1997 bis ca. 2002 als Verkäuferin in Hanfladen, bekommt in der Zeit C-

Bewilligung, lässt Kinder nachkommen und sich dann scheiden. Verwitwete

Mutter wohnt fast 2 Jahre illegal bei ihr – auf ihre Kosten.

ARMUT MACHT KRANK

Nach polizeilicher Schliessung des Hanfladens > RAV: Sprachkurs und Coiffeuseschule

Stolpersturz im Sommer 2003 mit Verstauchung rechtes Handgelenk

arbeitsunfähig als Coiffeuse, verliert Ausbildungsplatz

verschuldet sich massiv weil die RAV-Angestellte vergass, die SUVA anzumelden

entwickelt Morbus Sudeck von rechtem Zeige- und Mittelfinger der trotz

intensivster Therapie bis heute nicht abheilte.

Während er SUVA-Taggeldphase

wird ihr der adoleszente Sohn wegen dissozialem Verhalten in Heim eingewiesen

verheiratet sie sich für Geld mit Tamilen um Schulden loszuwerden

Nach Ablehnung einer SUVA-Unfallrente oder -abfindung muss sie 2005 aufs Sozialamt.

Dort wird sie wegen dem Einkommen des Ehemannes, Küchengehilfe, abgewiesen,

der zahlt aber nur unregelmässig und wenig.

ARMUT MACHT KRANK

Die IV gewährt 2008 eine 50-%-Rente: Wenige hundert Franken wegen Beitragslücken.

Sie findet Praktikumsstelle bei Kindercoiffeur, verliert aber den Job während der Probezeit, da sie sich in der Küche mit Öl die rechte Hand verbrennt.

Der Sohn – unterdessen erwachsen – wohnt bei ihr, ohne Einkommen, weigert sich, ins Sozialamt zu gehen, depressiv, gamt Tag und Nacht

Die Tochter schliesst Lehre ab, heiratet mit 20 einen arbeitslosen Kosovo-Albaner und hat Kind mit ihm, Trennung wegen Gewalt in der Ehe, allein erziehend

Die Mutter in Kolumbien muss sie auch immer noch finanziell unterstützen.

Aus purer Geldnot prostituiert sie sich mit über 40 nochmals am Sihlquai in Zürich, wird von Freier in den Zürichbergwald verschleppt und brutal vergewaltigt, macht aber aus Scham keine Anzeige und sagt es auch mir erst Jahre danach.

Nach Scheidung vom Tamilen erhält sie nun mit bald 50 Jahren neben der kleinen IV-Rente noch Ergänzungsleistungen und kommt somit endlich auf 50% des ML !

ARMUT MACHT KRANK

Ein Dutzend Diagnosen im Alter von 49 Jahren:

- 1) Chronische Depressionen**
- 2) Posttraumatische Belastungsstörung**
- 3) Invalidisierende Schmerzen in beiden Händen rechts mehr nach Unfall**
- 4) Rückenschmerzen bei leichten Abnützungen und Konditionsmangel bei**
- 5) Übergewicht mit BMI 31 mit**
- 6) leichter Gicht mit Finger- und Zehenschmerzen**
- 7) Wiederholte Blasenentzündungen**
- 8) Chronische Verdauungsstörungen unklarer Ursache**
- 9) Chronische Augenlidentzündungen**
- 10) Heuschnupfen**
- 11) Andauernder Cannabiskonsum bei Zustand nach Alkohol-/Kokainabusus**
- 12) Verdacht auf Brustkrebs (ED 2016)**

WAS MACHT GESUND?

**Zur Erhaltung von Gesundheit
ist existenzielle Sicherheit
wichtiger als Joggen und Birchermüesli**

oder

**Je kleiner der Unterschied zwischen arm und reich
desto gesünder sind die Menschen.**



Verein zur Verwirklichung der Menschenrechte für Armutsbetroffene in der Schweiz

In der Schweizerarmee wird zwischen Diensttauglichen und Dienstuntauglichen unterschieden – in Sozialhilfe gibt es dies nicht!

Sabine, nicht Sozialamt tauglich

Sabine war eine schlechte Schülerin. Dazu kam, dass sie herzkrank war. Manchmal fiel sie in Ohnmacht, doch dies bemerkte kaum jemand. Von klein auf kannte sie kein anderes Leben. Ihr Vater war unbekannt.

In der Schule konnte sie sich nicht konzentrieren, brauste wegen jeder Kleinigkeit auf und war immer wieder aggressiv gegen die Schulkameraden, manchmal auch tätlich auf dem Pausenplatz. Nachher atmete sie schwer und behauptete, ihr Herz rase jetzt dann grad davon. Alle hielten dies für eine blöde Ausrede. Sie wurde bestraft, doch es schien, dass sie sich nichts daraus machte. Musste sie nachsitzen, schlief sie über dem Heft der Strafaufgaben ein.

Immer wieder überkam es ihre allein erziehende Mutter und sie blieb in der Beiz sitzen. Sabine war inzwischen alt genug zu wissen, dass dies nur wieder Gemunkel gab in der Nachbarschaft; sie wollte nicht die Tochter der Säuferin sein und deswegen gemobbt werden. So holte die Primarschülerin mit viel Anstrengung die Mutter vor Mitternacht nach Hause.

Eines nachts kam die Mutter mit einem Freund nach Hause. Sabine hörte im Halbschlaf, wie sich die Mutter mit einem Mann schritt. Plötzlich hörte sie, dass sich die Türe ihres Zimmers leise öffnete. Hellwach starrte sie gegen die Tür. Vor Schreck blieb ihr Atem aus, sie tauchte ab.

Am nächsten Tag schmerzte, brannte ihr Unterleib, ein ekelerregender Gestank umgab sie, sodass sie sich erbrechen musste. Sie zitterte und konnte sich kaum aufrecht halten. Ihr Herz schien ihr wieder davon zu rasen. «Fertig», sagte sie zu sich selber und packte ihren Rucksack und wankend schlich sie davon, während die Mutter noch schlief.

Draussen surrte ihr Kopf, der Unterleib brannte, schmerzte, sodass sie kaum gehen konnte. Es wurde ihr schwarz vor den Augen, sie fiel in sich zusammen. Als sie wieder erwachte, war sie im Spital. Viele weisse Gestalten. Sie verstand die Welt nicht mehr. Eine weisse Gestalt näherte sich und fing an mit vielen Fragen. Sie weinte nur vor sich hin, sie konnte nicht sprechen. Dann verschwand die Gestalt wieder. Sie schaute auf

die Uhr: Die Schule war schon fertig. Ihre Schmerzen flachten etwas ab. Langsam setzte sie sich auf und sah ihren Rucksack. Mit äusserster Anstrengung stand sie auf, packte ihren Rucksack und verschwand.

In der Dämmerung spazierte sie an den Fluss, wo sich viel ältere Jugendlichen trafen. Sie beobachtete das Treiben, dann gesellte sie sich zu ihnen. Einer sagte: «Hey, Du bist ja kreidebleich – Rauch mit, dann wird es dir besser gehen», und gab ihr einen Joint. Dann blieb sie die ganze Nacht am Fluss bis sie einschlief.

Bei diesen Jugendlichen war es ihr wohl: Keine Prüfungen, kein Gelaber wegen der Oberstufe, keine Strafe in der Schule, keine Prügel zu Hause, keine Hausarbeit, kein Mobbing wegen der Mutter, endlich war sie frei! Der Hunger war auch immer wieder zu Hause zu Gast, dies kannte sie – doch mit den Drogen, die sie konsumierte war er verschwunden. Das Leben auf der Gasse war hart, aber sie hatte endlich Ruhe. Niemandem verriet, dass sie erst zwölf Jahre alt war.

Eines Morgens in aller Frühe tauchte die Polizei auf, die Männer packten sie, sie fiel, sie schleiften sie ins Polizeiauto. Dann wurde sie in ein Kinderheim gebracht. Dort war es schrecklich, nichts als Verbote und Strafen.

Sie riss aus, um wieder an den Fluss zu gehen. Aber bereits nach drei Tagen kam die Polizei wieder, diesmal verfrachteten sie Sabine in ein geschlossenes Jugendheim. Dort waren viele älter als sie. Es gab Schule, wo sie wiederum wenig bis nichts verstand und wartete bis der Unterricht vorbei war. Die Zeit verging. Mit 18 Jahren wurde sie endlich entlassen.

Sie suchte und fand die Gassenleute wieder und konsumierte jetzt auch harte Drogen. Das kurzlebige Glücksgefühl, die umfassende Wärme, die Geborgenheit, die sie nach dem Spritzen durchdrang, konnte ihr niemand nehmen.

Eines Tages erwachte sie im Spital. Kaum war sie wieder bei Bewusstsein, wurde ihr mitgeteilt, dass sie keine Krankenkasse habe. Der Sozialdienst wurde eingeschaltet. Fragen über Fragen bezüglich Eltern, Beruf, Ausbildung, sodass es ihr schwarz wurde vor den Augen. Am nächsten Morgen wurde sie entlassen – entlassen in die Obdachlosigkeit mit einem Rezept in der Hand und gemahnt, wie wichtig es sei, die Medikamente regelmässig und richtig zu nehmen - und sie solle sofort auf das Sozialamt. Sie erwiderte: „Ich dachte in die Apotheke.“

- **a) Wie fühlen Sie sich als Sabine?**
- **b) Was würden Sie als Sabine in dieser Situation tun?**
- **c) Was bedeutet dies für die Gesundheit von Sabine?**

Branka Goldstein, Präsidentin IG Sozialhilfe



Keine Ruhe für Katja – immer in Bewegung

Eine Working poor – Realität

Katja aus Polen, 32 Jahre alt, studierte in ihrem Heimatland Geografie. Das Studium schloss sie erfolgreich ab und hatte danach wie viele andere junge Menschen Mühe eine Arbeitsstelle zu finden. Die Situation war aussichtslos und die Erwerbslosigkeit hoch. Keine Aussichten gab es. Nicht einmal beim Vermessungsamt, oder für einen Dienstleistungsjob bei einer Behörde.

Sie hörte von der Schweiz, da es zumindest Lohnstellen hier geben würde. Sie kam nach Basel und alle sechs Monate ging es zurück nach Polen, um wiederholt eine neue Einreisebewilligung nach Basel zu beantragen. Hier arbeitete sie in der Reinigung, im Service und am Buffet. Manchmal hat sie zwei oder bis zu drei Jobs. Gut bezahlt wird es nicht. Ganz am Anfang, das mag gar nicht glauben und fassen hatte sie einen Service- und Küchenjob in einem Familienrestaurant. Dort zahlte man ihr pro Stunde nur Fr. 5.--. So etwas ist absolut nicht legal, doch aus lauter Angst wehrte sie sich nicht dagegen. Dies, weil sie das Geld bitter nötig brauchte, denn inzwischen hatte sie ihr polnischer Lebensgefährte und Vater ihres gemeinsamen Sohnes (5 Jahre alt) verlassen. Das Kind pflegen ihre Eltern in Polen, im Dorf. Diese verfügen auch nicht über Geldreserven, leben äusserst bescheiden und sind auch auf Katjas Zuschüsse angewiesen.

So rennt Katja hin und her. Früher war sie in einer Topform. Nun macht sich der Verschleiss an ihrem Körper bereits bemerkbar. Sie hatte Herzrhythmusbeschwerden und das wurde behandelt. Medikamente muss sie weiterhin nehmen. Dazu kam, dass sich die Venen an den Beinen stauen und der Rücken schmerzt. Auch dafür muss sie Medikamente schlucken. Sie sagt, dass sie nun schon eine kleine Apotheke zu Hause hätte. Alles sei teuer, die Medikamente, die Krankenversicherung, die Miete für ihr 1-Zimmer-Appartement in Basel. Sie spart und spart, sie überweist Geld nach Polen, doch am liebsten bringt sie es selber den Eltern. So haben die etwas für sich und den Jungen.

Katja ist eine sehr hübsche Frau. Ihr Gesicht lebhaft mit schönen Formen. Die Figur schön. Selbstverständlich flüsterte man ihr, wie sie sagt, immer wieder einmal zu, dass sie sich doch prostituieren könnte. Da könne sie viel Geld verdienen. So im Stil einer Edeln in einem entsprechenden Etablissement.

Das wollte und will sie nicht. Sie will sich nicht verkaufen und sich selber jeden Tag im Spiegel noch ansehen und respektieren können. So sagt sie es von sich.

Der Arzt sagt, dass sie sich schonen müsse. Wie denn aber, wenn man Geld braucht und andere, wie die Familie, auch davon abhängen? Armut führt zu Erkrankungen, zu Verschleissung des Körpers. Was würden Sie an ihrer Stelle machen?

- **a) Wie fühlen Sie sich als Katja?**
- **b) Was würden Sie als Katja in dieser Situation tun?**
- **c) Was bedeutet dies für die Gesundheit von Katja?**

Avji Sirmoglu, Vorstandsmitglieder der Liste13 gegen Armut und Ausgrenzung

Immer viel Arbeit

Trotzdem kam der Tag, wo Sozialhilfe beantragt werden musste

Als Jan* 60 Jahre alt wurde, war er zunächst einmal schockiert. Schon so alt geworden meinte er. Und wenn ich zurückschaue, war das ein Leben voller Arbeit.

In der Jugend versuchte er eine Fotografenlehre, dann als Pflegehelfer in der Psychiatrischen Klinik, später verselbständigte er sich und wurde Marktfahrer. Das war eine harte Arbeit. Von morgens früh um 5.00 Uhr bis abends spät um 21.00 oder 22.00 Uhr. Das machte er dann über zwanzig Jahre lang. Er kannte die Märkte, die Landschaften in der Region Basel und überhaupt in der ganzen Schweiz sehr gut. Er fuhr viel herum. So mietete er dann mit der Zeit, nach fünfzehn Jahren, einen Standplatz auf dem Marktplatz Basel. Er wollte nicht mehr so viel herumfahren müssen. Sein Stand war ein besonderer.

Feinen Tee und Gewürze verkaufte er dort. Er und sein Stand waren sehr beliebt. Eines Tages gab es einen neuen Marktplatzchef, welcher die Strommieten für die Stände recht happig erhöhte. Um mehrere hundert Franken. Jan reklamierte und bekam Probleme mit ihm. Das ging so weit, dass er keine mehr Ruhe hatte, um die Arbeit zu erledigen. Man kündigte ihm schlussendlich seinen guten und sehr beliebten Standplatz.

Nun, ein Selbständigerwerbender, der zwar immer ein Einkommen, aber keine grossen Reserven haben konnte, kann sich nicht als Arbeitsloser beim RAV melden. Für dieses Segment gibt es nur den Direktweg zur Sozialhilfe. Dorthin musste Jan, und das war für ihn der grosse Schreck. Nie und nimmer hätte er dorthin gehen wollen und nun das.

Er bekam Probleme, wie bis heute anhaltende Schlafstörungen. Wenn man sich beim Sozialamt anmeldet darf man nur bis Fr. 4'000.— an Vermögen haben. Jan musste sein altes Auto verschrotten lassen. Das verlangte das Sozialamt von ihm. Die Kosten dafür musste er auch selber tragen. Dann musste er eine andere Wohnung haben, denn für eine Einzelperson gewährleistet das Sozialamt eine Wohnung von netto Fr. 700.--. Das ist in Basel sehr schwierig zu finden. Ein Wohnungsmangel herrscht. Er wohnt nun seit vielen Jahren in einer kleinen 1-Zimmer-Wohnung direkt neben den Gleisen. Man hört die Züge kreischen. Metallstaub legt sich immer überall nieder. Aber die Wohnung liegt im Budget des Sozialamtes.

Mit anderen begann Jan vor bald zehn Jahren ein Internetcafé, das Planet13, aufzubauen, mit anderen, die auch in Not geraten waren. Das Planet13 bietet alles kostenlos an: Internetzugang, Scannen, Drucken, Hilfe beim Schreiben, Deutsch- und EDV-Kurse, Bildungsangebot, Filmabende und Ausstellungen. Hier finden andere Menschen in Not etwas, das sie anwenden und benutzen oder geniessen können. Einen von Menschen in Not für andere in Not geführtes Café, das Planet13. Ein multikultureller Betrieb von den Gästen und vom Team her. Es besteht seit bald zehn Jahren. Mit einem grossen Erfolg. Pro Monat suchen es 2'500 Gäste auf.

Jan arbeitet in einem Projekt von Menschen in finanzieller Not, **ehrenamtlich**, hat er es doch mit aufgebaut. Das ist das Wichtige, das zu tun, was gut ist und anderen helfen kann, um selbstständig zu werden, meint er.

Doch das erlebte Unrecht nagt an ihm. Inzwischen hat er hohen Blutdruck, leidet oftmals unter aufkommenden Ängsten und Nervosität. Dazu die Schlafstörungen. Oftmals auch Hustenanfälle.

Er nimmt regelmässig Medikamente für den hohen Blutdruck ein. Weiter will er nicht irgendwelche Medikamente einnehmen, vor allem keine Schlaftabletten oder so. Das macht dann noch abhängig und verursacht noch mehr Mühe.

Die Anspannung mit ganz wenig Geld auszukommen. Die ist arg. Insgesamt bekommt er Ende des Monats von der Sozialhilfe Fr. 1'860.--, davon geht für die Wohnung Fr. 740.--weg, dann 10% der Krankenkassenprämie trägt er selber Fr. 51.--, dann das Telefon Fr. 80.--, Fr. 25.-- Kabelanschluss, es verbleiben bis hierher Fr. 955.--. Vom Rest bezahlt er das Essen, die Körperpflege, die Tickets für den öffentlichen Verkehr, die Kleidung und weitere Rechnungen, die sich ergeben.

Ausgehen und Ferien haben, das geht nicht. Denn die Leute, die er früher mal kannte haben ihre Vorlieben und die sind nicht so billig. Was für die einen locker bezahlbar ist, ist für den anderen, so für Jan, unmöglich.

Er könnte vereinsamen, denn all die klugen und neugierigen Fragen, wie es ihm gehe, in seiner Situation, diesen geht er schon lange aus dem Weg.

Doch findet er andere in Not und im erwähnten Projekt kann er helfen. Er erlebt die Verschärfungen in der Sozialhilfe und Sozialem und wie die Medienwelt und die Gesellschaft über die Randständigen reden. Das schockiert immer stets aufs Neue. Er hat ein anderes Menschenbild.

Was würden Sie an seiner Stelle machen?

***Der Name der betroffenen Person wurde für die Publikation auf der Webseite auf deren Wunsch hin geändert.**

Forderungen aus dem Workshop 5: Armut gefährdet die Gesundheit

Anlässlich der Nationalen Konferenz gegen Armut vom 22. November 2016

- Genügend Geld bei der Sozialhilfe für gesundes Essen: 1/3 mehr für Einzelpersonen, die Hälfte mehr für Familien!
- Frei Arzt- und Zahnarztwahl nach SUVA-Tarif.
- Die Zahnartztkosten, insbesondere bei Notfällen, müssen von staatlichen Stellen übernommen werden. Das Warten auf eine Kostengutsprache vom Sozialamt ist für Sozialhilfe-BezügerInnen unzumutbar.
- Bei der armutsbetroffenen Wohnbevölkerung, insbesondere bei Working Poor, muss die Franchise und der Selbstbehalt abgeschafft werden. Nur so kann gewährleistet werden, dass die Leute sich rechtzeitig in medizinische Behandlung begeben.
- Die individuelle Prämienverbilligung (IPV) muss zur Bundessache werden, damit die Kantone die IPV bei Sparmassnahmen nicht abbauen können.
- Kinder müssen gratis gegen Unfall und Krankheit versichert sein.
- Die Sozialämter dürfen ihren KlientInnen die Zusatzversicherungen der Krankenkassen nicht streichen und sollen die gesamten Prämien übernehmen. (Im Kanton Basel-Stadt müssen Sozialhilfe-BezügerInnen 40% der Krankenkassenprämien aus dem Grundbedarf bezahlen).
- Menschen mit speziellen Bedürfnissen, insbesondere auch psychischen, muss bei Konsultationen/Beratungen viel mehr Zeit eingeräumt werden. Dies gilt auch bei armutsbetroffenen, bildungsfernen Menschen, die viel Zeit benötigen, um ihre Leiden darzustellen. Dasselbe gilt für die Spitex.
- Armutsbetroffene Menschen mit psychischen Störungen, haben ein Recht auf individuelle, persönliche sozial-medizinische Begleitung. Insbesondere dann, wenn sie durch ihre Krankheit(en) nicht selber in der Lage sind, damit medizinische Behandlung erst ermöglicht wird.
- Die sozial-medizinische Indikation bei Spitalaufenthalten muss wiedereingeführt werden: PatientInnen müssen länger im Spital bleiben können, wenn sie obdachlos sind oder sich in einer prekären Wohnsituation befinden, damit die nötige Pflege gewährleistet ist.
- Beim Wohnen in sozialen Brennpunkten, Siedlungen, einzelnen Häusern oder an Orten, wo sich viele Randständige befinden, müssen adäquate kleine Gesundheitseinrichtungen aufgebaut werden, (wie damals auf dem Platzspitz in Zürich) wo die Menschen kostenlos und freiwillig sozialmedizinische Beratung und Behandlung beanspruchen können.
- Für Working Poor und Alleinerziehende mit gesundheitlicher Erschöpfung sollen Erholungsurlaub/Kuren finanziert werden.